

Book reviews

Jean Laplanche:

Leben und Tod in der Psychoanalyse

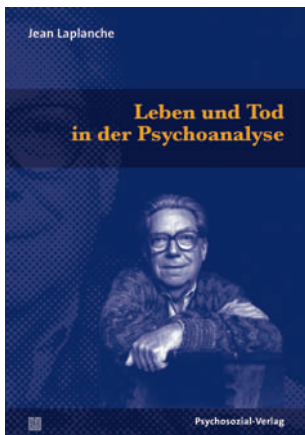
Giessen: Psychosozial-Verlag; 2014.

Bibliothek der Psychoanalyse.

Broschur, 185 Seiten.

Preis: € 24,90.

ISBN: 978-3-8379-2248-6



Das vorliegende Buch ist der zweite Band einer geplanten deutschen Ausgabe des Werkes von Jean Laplanche im Psychosozial Verlag. Die französische Ausgabe erschien erstmals 1970 und ging aus einer Vortragsreihe hervor. Der entsprechend lebendige, rhetorische Stil ist, wie die Herausgeber schreiben, in der französischen Version sehr gut spürbar. Doch auch die deutsche Übersetzung ist, trotz der Schwierigkeit, die Leichtigkeit der gesprochenen Vorlage zu übersetzen, sehr flüssig zu lesen. Er steht im Kontext verschiedener französischer Freud-Rezeptionen der 1960er und 1970er Jahre, die sich alle der Auseinandersetzung der Originaltexte von Freud widmeten, um so neue Erkenntnisse zu gewinnen.

«Leben und Tod» wurde erstmals 1974 im Walter Verlag in deutscher Übersetzung von Peter Stehlin publiziert. Diese wurde für die vorliegende Neuauflage im Psychosozial Verlag in überarbeiteter Form übernommen. Laplanche war vor allem auf Grund seines «Vokabular der Psychoanalyse», das er wenige Jahre vorher zusammen mit Jean-Bertrand Pontalis verfasste, bekannt geworden, und das vorliegende Buch wurde im deutschen Sprachraum nur wenig zur Kenntnis genommen.

Wie Laplanche sagt, geht es ihm darum «im Wesentlichen ein *buchstäbliches, kritisches und deutendes* Studium des Freud'schen Textes» (S. 22) zu machen. Das Ergebnis ist eine sehr anregende Lektüre. Mit grosser

Leichtigkeit benutzt Laplanche seine profunden Kenntnisse der Schriften von Freud, um Begriffe und deren Veränderung und Ergänzungen im Verlaufe des Gesamtwerks zu verfolgen und sie miteinander in Verbindung zu bringen. Die Texte werden entsprechend den Grundregeln der psychoanalytischen Kur mit «gleichschwebender» Aufmerksamkeit gelesen und interpretiert. Laplanche geht es dabei darum, seinen eigenen Zugang zu Freud zu finden. So zitiert er ausgewählte Textstellen wörtlich und fügt teilweise seine eigenen Kommentare direkt in die Passagen ein.

Die Frage von Leben und Tod wird sowohl von der medizinisch-biologischen Ebene als auch von der psychischen Ebene betrachtet, um einen Bezug zwischen den beiden Ebenen herzustellen. In den ersten zwei Kapiteln geht es um Sexualität und Sexualtheorie, Kapitel drei und vier widmen sich dem Ich und dem Narzissmus, um daraus folgernd in den letzten zwei Kapiteln Aggression und Todestrieb zu hinterfragen. Er schlägt vor, nicht-sexuelle Aggression, die gegen ein äusseres Objekt gerichtet ist, von Sadismus und Masochismus zu unterscheiden. Letztere ist auf die eigene Person gerichtet und damit autoerotisch.

Es ist eine anregende Lektüre zur Frage, wie aus der Sicht des Autors Lebenstriebe und Todestriebe im Werke Freuds entwickelt werden und wie sie sich im Laufe der Zeit verändern und vertiefen. Für Laplanche ist der Todestrieb ein sexueller Trieb und ebenfalls Ausdruck der Libido. Diese Interpretation kann irritieren, doch ist es genau dies, was das Buch anregend macht. Es fordert den Leser auf, sich auf seine eigene, neue und vertiefte Auseinandersetzung mit dem Werk von Freud zu einzulassen.

Ruth Waldvogel, Basel

Joachim Küchenhoff:

Der Sinn im Nein und die Gabe des Gesprächs. Psychoanalytisches Verstehen zwischen Philosophie und Klinik

Weilerswist-Metternich:

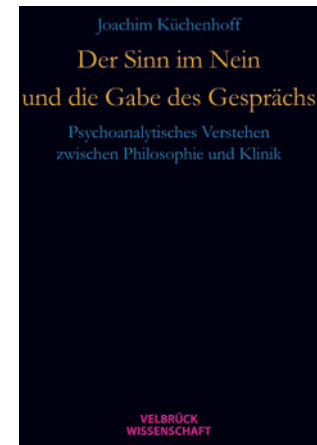
Velbrück Wissenschaft; 2013.

1. Auflage.

Gebunden, 387 Seiten.

Preis: € 29,95.

ISBN: 978-3-942393-75-1



Wie der Titel sagt, handelt es sich um Psychoanalyse, Philosophie und Klinik (im Sinne psychiatrischer Theorie und Praxis). Im Einzelnen geht der Autor in origineller Weise auch auf den Begriff des inneren Bildes ein (der Therapeut versteht seine eigenen Reaktionen auf den Patienten als Bruchstücke, mit denen er ein Bild zu konstruieren hat) sowie auf Kunst und Kunstbetrachtung. Das Buch gewährt Einblicke in seine fachliche Praxis als psychoanalytischer Psychotherapeut: Die Umsetzung des Denkens ins Handeln. Ein grosses Unterfangen, anspruchsvoll, anregend und nützlich.

Eingehend wird auf Literatur (Shakespeare, Freud, Bion, Benedetti, Green, Lacan, Derrida, Kristeva, Ricoeur usw.) Bezug genommen, stets verknüpft mit den eigenen klinischen Beobachtungen, von denen die Psychosenfälle besonders bemerkenswert sind (z.B. Herr A. im Kapitel 18, S. 284 ff, ein Lehrer, der seine Frau und Kinder umgebracht hat und danach vom Autor während zehn Jahren behandelt wird).

Der *Sinn im Nein* wird speziell in den Kapiteln 5 und 6 behandelt. «*Es steht [...] nicht von vornherein fest, [...] ob ein klinisches Leiden oder ein Symptom als destruktiv, konstruktiv oder produktiv anzusehen ist*» (S. 114). Auch im Fall des

Herrn A. geht es um die Negativität, und der Patient weist den Analytiker darauf hin, dass es sein ausdrücklicher Wunsch war, «die Struktur zu verlieren [...] dahin zu vegetieren [...]» (S. 292).

Das Kapitel 9 ist eine originelle Arbeit, in der Kunstbetrachtung anlässlich der Documenta 13 (Kassel) und psychoanalytisches Arbeiten in Parallele gesetzt werden. Die Betonung der Unabschliessbarkeit wird ebenso psychoanalytisch wie philosophisch ausgelotet. Überhaupt ist die Zusammenschau von Psychoanalyse und Philosophie wie oben erwähnt ein grosses Unterfangen, und sie ist meines Erachtens riskant – aber auch sinnvoll; zum Beispiel passt die Lektüre von Nietzsches *Ecce Homo* (Verweis auf S. 113 im Kapitel zur Negativität) wunderbar zum Diskurs des Autors.

Im Kapitel über Psychotherapie und Medikamente wird ausgeführt, wie entscheidend ein psychoanalytisches Verständnis sowohl aufseiten des Patienten wie des Arztes für den Verlauf der Erkrankung sein kann.

Eine interessante Analyse ist, wie schon erwähnt, dem Begriff des Bildes gewidmet. Die Aussage einer Patientin, sie sei im Uterus der Mutter vergiftet worden, wird als unbewusstes Bild interpretiert, das Aufschluss über die Art ihrer Übertragung auf den Therapeuten gibt. Es werden aber auch gemalte Bilder besprochen, wie zum Beispiel das Porträt, das van Gogh von seinem Psychiater gemalt hat: Der Psychiater wird durch den (hospitalisierten) Künstler als der Melancholische präsentiert, im Sinn einer projektiven Identifizierung.

Das Buch gliedert sich in 24 Kapitel, und diese werden in 8 Abschnitten gebündelt. 7 Kapitel sind Erstveröffentlichungen, die anderen sind schon anderswo publiziert worden. Das hat u.a. zur Folge, dass es zu Wiederholungen der Themen, Fallbeispiele und Zitate kommt, ohne dass dies jedes Mal erklärt oder sonstwie eingeordnet wird. Der Autor hat allerdings verbindet die vielen Einzelarbeiten zu einem Ganzen gestaltet.

Jedes der 24 Kapitel ist von besonderem Interesse, und man kann bedauerlicherweise als Rezensent, der nur wenig Platz zur Verfügung hat, auf viele Themen, die präsentiert werden, nicht eingehen.

Zur Erklärung des Begriffs der *Gabe* (im Buchtitel) muss man das Kapitel 4 lesen. Dort wird von der Mauss-Theorie der Gabe ausgegangen und das Thema im psychoanalytischen Diskurs weiter abgehandelt. Die Problematik der Gabe wird übrigens auch im Buch von Métraux (in dieser Zeitschrift besprochen: Buchbesprechung: Métraux JC. *La Migration comme métaphore*. SANP. 2012;163[4]:160–2) behandelt. Métraux schildert, wie er in Ab-

weichung von psychoanalytischen Grundsätzen in der Arbeit mit Migrant*innen genötigt ist, sich Gegengaben schenken zu lassen. So lässt er sich oft von seinen Klienten (nicht immer Patienten) zum Essen einladen, so dass sie ihre Schuld ihm gegenüber abtragen können. In Küchenhoffs Buch wird an vielen Stellen auf mögliche und häufig anzutreffende Missverständnisse eingegangen, wie zum Beispiel dass *alles verstehen* – *alles verzeihen* bedeute oder dass die Therapeuten bestrebt seien, um jeden Preis in allem einen Sinn zu finden (S. 118).

Leider hat es der Verlag an Sorgfalt im Lektorat mangeln lassen. Dabei hat es neben (oft sinnentstellenden) Schreibfehlern auch Fehler gegeben, die es dem Leser erschweren, den Satz zu verstehen, zum Beispiel auf S. 237: die ausdrücklich die zentrale Rolle der Bedeutung und der interpersonellen Faktoren – statt Bedeutung der interpersonellen Faktoren. Amüsant ist auf S. 80: *Gütiges Geld* – statt gültiges Geld.

Die Adressaten des reichhaltigen Buches sind, so wie ich es sehe, vor allem psychoanalytisch informierte und interessierte Personen, Philosophen, Theologen, Ärzte und überhaupt Intellektuelle.

Thomas von Salis, Zürich

Stephan Zierz: **Muskelerkrankungen**

Stuttgart: Georg-Thieme Verlag; 2014.
4., vollständig überarbeitete Auflage.
Gebunden, 392 Seiten, 402 Abb.
Preis: Fr. 196 / € 139,99 (D) / € 144 (A).
ISBN: 978-313567804-7



Das von Felix Jerusalem begründete und nun von Stephan Zierz herausgegebene Buch «Muskelerkrankungen» liegt nach einer Pause von 11 Jahren unter einer vierten, vollständig überarbeiteten Auflage auf. In den ersten Kapiteln werden die normale Ana-

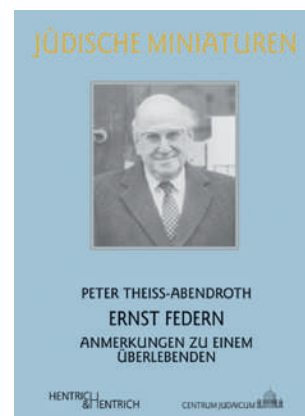
tomie und die allgemeinen Prinzipien der Pathologie der Skelettmuskulatur sowie die allgemeine klinische Symptomatik der Muskelerkrankungen beschrieben. In den folgenden Kapiteln werden die wichtigsten Gruppen der Muskelerkrankungen, aber auch die neuromuskulären Übertragungsstörungen, die spinalen Muskelatrophien und die amyotrophe Lateralsklerose umfassend und gut illustriert dargestellt.

Insgesamt ist so ein erfreulich lesenswertes Lehrbuch entstanden, das sowohl für Facharztanwärter der Neurologie als auch interessierte Praktiker einen strukturierten und fundierten Einstieg ins Themengebiet ermöglicht und als Nachschlagewerk alltagstauglich ist.

Hans H. Jung, Zürich

Peter Theiss-Abendroth: **Ernst Federn: Anmerkung zu einem Überlebenden**

Berlin: Hentrich & Hentrich Verlag; 2014.
Broschiert, 79 Seiten.
Preis: € 8,90.
ISBN: 978-3-95565-074-2.



Am 26.8.2014 wäre Ernst Federn 100 Jahre alt geworden. Doch das hier anzuzeigende Buch ist nicht einem runden Datum geschuldet und hat weit darüber hinausgehende Bedeutung. Geschildert wird das Leben des Psychoanalytikers und Sozialarbeiters Ernst Federn, Sohn von Paul Federn, einem der frühesten Psychoanalytiker, der ab 1924 von Freud zu seinem Stellvertreter in der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung ernannt wurde. Aus dem familiären und persönlichen Umfeld Ernst Federns werden prägende Ereignisse und Umstände berichtet, der Schwerpunkt liegt vor allem aber auf den traumatisierenden Erfahrungen während des 7-jährigen Aufenthaltes im Konzentrationslager Buchenwald und wie und in welcher Weise er in die-